

Erinnerungskultur seit 1945

Am 29. April 1947 wurde der „Ehrenfriedhof“ für die Opfer des KZ Bisingen eingeweiht. Neben Vertretern der französischen Militärregierung mussten an der Eröffnungsfeier auch Politiker des Landes Württemberg, des Landkreises Hechingen einschließlich der Bürgermeister sowie die Bevölkerung Bisingens und der umliegenden Gemeinden teilnehmen. Da auf dem ehemaligen Lagergelände nichts

5 mehr an das KZ Bisingen erinnerte, bildete dieser Friedhof wie an zahlreichen anderen Orten den ersten zentralen Gedenkort. In den Mahnmalstexten nicht nur der ersten Nachkriegsjahre fand aber an vielen Orten weder Information noch konkrete Erinnerung an die Opfer statt. So verschwand die Geschichte des KZ Bisingen aus der Öffentlichkeit, die während seiner Existenz unübersehbar bestanden hatte.

10 Die Verschleierung der Geschichte des KZ Bisingen belegt auch eine interne, Mitte der 1950er-Jahre bis Anfang der 1960er-Jahre dauernde Diskussion darüber, ob der Friedhof als „Ehrenfriedhof“ oder „KZ-Friedhof“ bezeichnet werden und dementsprechend eine Beschilderung an der Ausfahrt der Bundesstraße 27 angebracht werden sollte. Nachdem der von der französischen Militärregierung angebrachte Wegweiser „cimetière d'honneur“ (Ehrenfriedhof) zu zerfallen begann, regte die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Baden-Württemberg (VVN) 1956 an, diesen durch eine Hinweistafel „KZ-Friedhof“ zu ersetzen. Das Hohenzollerische Landesbauamt Sigmaringen plädierte zunächst für ein Schild „Kriegsgräberstätte“, wodurch sich der KZ-Friedhof begrifflich nicht mehr von einem Soldatenfriedhof unterschieden hätte. Das Landratsamt Hechingen entschied sich schließlich 1961 für die Aufschrift „Ehrenfriedhof“. Als Begründung wurde angegeben, dass „es durchaus angebracht sei, bei der einheimischen Bevölkerung die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus wachzuhalten. Es

20 bestehe jedoch keine Veranlassung, auch die Ausländer, die in großer Zahl die als internationale Durchgangsstraße dienende Bundesstraße 27 befahren, indirekt auf die Verbrechen des Nationalsozialismus hinzuweisen.“

Ein außergewöhnliches Beispiel lokaler Vergangenheitsbewältigung stellt die Umgestaltung des ehemaligen Ölschieferabbaugeländes in Bisingen dar. Das Gebiet war von der Gemeinde Bisingen von 1953 bis 1956 mit insgesamt 171 000 Bäumen und Hecken bepflanzt und 1959 den Besitzern abgekauft worden. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Fußballvereines Bisingen beschloss der Verein, dort eine „Erinnerungsstätte im Begegnungszentrum für Erholung und Sport“ zu errichten, die am 6. Juli 1969 eröffnet wurde. So wurde in der Nähe des neuen Sportplatzes und Sportheims ein Gedenkstein aufgestellt.

30 Der Umgang mit den Orten des Geschehens versinnbildlicht die Vergangenheitsbewältigung: Diese entfernten sich sukzessive aus dem öffentlichen Bewusstsein, wurden durch Bepflanzung uneinsehbar wie der KZ-Friedhof oder zum Naherholungsort umfunktioniert wie das ehemalige Ölschieferabbaugelände. Das ehemalige Lagergelände, nunmehr wieder eine grüne Wiese, lag vergessen am Ortsrand. Obwohl sich die Besiedlung immer weiter ausbreitete, blieb das frühere KZ-Gelände ein tabuisierter Ort, der erst sehr spät und auch nur am äußersten Rand bebaut wurde.

35 Hingegen war die ehemalige Entlausungsbaracke, das einzige gemauerte Gebäude des Lagers, bereits 1949 von einem Bisinger aufgekauft und zum Wohnhaus umfunktioniert worden.

In vielen Orten, so auch in Bisingen, wurde erst in den 1980er-Jahren begonnen, konkrete Fragen nach der KZ-Vergangenheit zu stellen. Während sich in anderen Orten oftmals eher die „Zugereisten“ in den ersten Gedenkstätteninitiativen engagierten, kamen in Bisingen die Lokalforscher/innen aus der Mitte des Ortes. Zum ersten Mal fand jetzt eine Auseinandersetzung statt, die nicht von außen angestoßen wurde und die deshalb umso nachhaltiger wirkte. Eine Gruppe von Jungsozialisten beschäftigte sich intensiv mit der Geschichte des KZ Bisingen, nahm Kontakt zu Zeitzeugen auf, organisierte Diskussionsveranstaltungen und veröffentlichte 1984 eine Broschüre. Die Existenz des KZ-Friedhofes als einzig sichtbares Relikt, aber auch das Verschweigen des KZ Bisingen im Schulunterricht war Auslöser für die „Jusos“ gewesen nachzufragen. Zum Teil stießen die Gruppe und ihre Aktivitäten auf heftige Abwehr.

45 Die bis weit in die 1980er-Jahre reichende, vehemente Abwehrhaltung begann gut zehn Jahre später aufzuweichen, als im Zuge des 50. Jahrestages des Kriegsendes 1995 in vielen Dörfern und Städten Überlegungen über die Aufarbeitung der lokalen NS-Geschichte angestellt wurden. Dieser Gedenktag stellt eine Zäsur in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik dar. Die damals bereits seit längerem geführte Diskussion über die Errichtung eines „klassischen“ Heimatmuseums nahm eine überraschende Wende: Der Gemeinderat beschloss 1995, die erste Ausstellung im neuen Heimatmuseum der Geschichte des KZ Bisingen zu widmen. Dazu trug wesentlich der damalige Bürgermeister bei, der noch in den 1980er-Jahren der Juso-Initiative ablehnend gegenübergestanden hatte. Die in der Bevölkerung nicht unumstrittene Präsentation mit dem Titel „Schwierigkeiten des Erinnerns. Das Konzentrationslager in Bisingen und der Ölschieferabbau während des Zweiten Weltkrieges“ wurde am 3. November 1996 in Anwesenheit von Überlebenden eröffnet.

55 (gekürzt und vereinfacht nach: Glauning, Christine. Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen. Berlin 2006)